

CHRISTA BELTING-IHM

SPÄTRÖMISCHE BUCKELARMRINGE
MIT RELIEFDEKOR

Zur Schmucksammlung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums gehört schon seit 1932 ein eigenartiges Fragment, dessen nähere Bestimmung immer noch aussteht. Es wurde mit der Sammlung Heerdt von Schloß Neuweier erworben und erhielt die Inventarnummer O. 24 652. Über den Fundort des Stücks ist nichts bekannt, aber es stammt möglicherweise, wie die meisten Heerdschen Sammelobjekte, aus dem Rheinland¹⁾.

Das Fragment besteht aus einer halbkreisförmig gebogenen, gebuckelten Goldröhre, die auf beiden Seiten abgebrochen ist. Insgesamt zwölf der perlenartig aneinandergereihten Buckel blieben erhalten: sechs reliefierte im Wechsel mit sechs glatten, sphärisch facettierten (Taf. 11, 1-2). Ihr Durchmesser beträgt 0,85-0,9 cm. Außer geringfügigen Druckschäden und kleinen Rissen in einigen der Trennkerben blieb das Bruchstück unversehrt. Es wiegt 19,9 Gramm. Die technische Untersuchung hat ergeben, daß das Stück aus einzeln angefertigten Kugeln zusammengesetzt ist. Dabei wurden die Ansätze der Kugeln (Einschnürungen) ineinandergespaßt und verlötet. Die Reliefs sind nach dem Zusammenlöten einziseliert. Zu diesem Zweck erhielten die Kugeln eine Füllung aus leichtem niedrigschmelzenden Material. Reste der Füllmasse sind im Innern der Röhre noch zu erkennen²⁾.

Jeder der sechs reliefierten Buckel trägt ein anderes, recht sauber herausgearbeitetes Schmuckmotiv (Taf. 13, 1-4 und Abb. 1). Motiv 1 a*: Von links nach rechts fortschreitend begegnet zuerst ein enges Rautennetz, das den ganzen Buckel gleichmäßig überzieht. Motiv 2: Der nächste Reliefbuckel ist figürlich geschmückt; zwischen einem Fangnetz und einem großen Spitzblatt sitzt ein Tier mit langem behaarten Schwanz und aufrechten Ohren. Dem ersten Blick möchte es wie ein Eichhörnchen erscheinen, es kann sich aber auch um die Darstellung einer Springmaus (*Dipus aegyptius*) handeln³⁾. Der Körper des Tieres wie auch der gesamte freie Grund sind dicht mit Punzpunkten bedeckt. Motiv 3: In drei Vierergruppen rosettenartig gegeneinandergestellte Muscheln trägt der dritte Reliefbuckel. Auch hier sind alle Zwischenräume dicht punktiert. Motiv 4 a*: Aus einer

* Vgl. die Konkordanztafel auf S. 112 f, wo die Varianten mit a und b bezeichnet sind.

1) *Mainzer Zeitschr.* 28, 1933, 91: „... doch dürfte ein großer Teil der Gegenstände aus dem mittelhheinischen Gebiet stammen.“

2) Die technische Untersuchung haben die Herren Dipl.-Chem. Ankner und Goldschmiedemeister Foltz in den Werkstätten des Rö-

misch-Germanischen Zentralmuseums durchgeführt.

3) Das ergab der Vergleich mit den Angaben bei O. Keller, *Die antike Tierwelt* (1909) 82 und 206 f. *Dipus aegyptius*, die Wüsten-springmaus, wird dort beschrieben als zwischen Maus und Hase stehend. Eine der größten Arten, die *Sciurctes aulacotis*, haben spannenlange Vorderfüße.

Wellenranke wächst zwischen zwei herzförmigen Efeublättern ein gelapptes Rebblatt hervor⁴⁾. Motiv 5: Es besteht aus zwei symmetrischen Hälften, die oben durch einen geriefelten Grat voneinander getrennt sind. Beiderseits steht ein Vogel mit erhobenen Flügeln auf einem Nest, das wie ein geflochtener Korb aussieht und volutenartige Henkel hat, die allerdings wohl auch die zurückgebogenen Köpfe junger Vögel meinen könnten. Wieder sind Körper und Grund gepunktet. Motiv 6: Sechs Paare gegenständiger Pelten auf dem letzten der Reliefbuckel beschließen die Reihe der erhaltenen Schmuckmotive.

Daß sie sich ursprünglich fortsetzte, und zwar bis zum vollen Kreis eines verschlußlosen Armrings, beweist ein vollständig erhaltenes, typengleiches Stück, das im Römisch-Germanischen Museum in Köln aufbewahrt wird und aus Köln stammen soll⁵⁾. Der Kölner Armring ist mindestens ebenso sorgfältig gearbeitet wie das Mainzer Fragment; die Innenkante ist sogar sauberer verputzt. Vierzehn Reliefbuckel ergeben im Wechsel mit vierzehn facettierten glatten Buckeln das volle Rund von 9,95-10,0 cm äußerem Durchmesser (Taf. 11, 3). Der Durchmesser des einzelnen Buckels beträgt 1,0 cm. Der Ring wiegt 41,17 Gramm⁶⁾.

Würde man das Mainzer Fragment entsprechend ergänzen, so ergäbe sich ein Ring von etwa 8,5 cm äußerem Durchmesser. Mit Hilfe des bekannten Buckeldurchmessers von 0,85-0,9 cm läßt sich die Anzahl der Buckel erschließen: es müssen ebenfalls achtundzwanzig gewesen sein. Das daraus folgernd errechnete ursprüngliche Gesamtgewicht betrug 41,8 Gramm. Das Mainzer Fragment stammt also von einem Armring, der etwas kleiner, aber möglicherweise ein wenig schwerer als der Kölner war.

Die Schmuckmotive auf den Reliefbuckeln des Kölner Armrings weichen in Stil und Ausführung nicht von jenen des Mainzer Exemplars ab (Taf. 14-15; Abb. 2). Es kommen freilich auch keine Parallelen vor — und dies sicher nicht nur deshalb, weil in Mainz acht vergleichbare Buckel fehlen. Rauten, Muscheln, Weinlaub, Efeu und Säugetier erscheinen auch auf dem Kölner Ring, jedoch in Varianten: die Rauten sind weniger dicht und enthalten kleine Rosetten (Motiv 1 b); fünf Muscheln sind hintereinandergereiht; die Blätter sind nur mit einer Knospe verbunden und bilden keine Ranke (Motiv 4 b); zwei gegenständige Hasen nagen an einer schraffierten Frucht (Pinienzapfen oder Traube?).

An neuen Mustern bietet der Kölner Ring folgende (Abb. 2). Motiv 7: Ein Buckel ist

4) Zur Kombination von Wein- und Efeulaub: Mit Hilfe eines Seils, das aus Wein- und Efeuranken geflochten war, überbrückte Dionysos den Euphrat (Pausanias 10, 29, 4), E. Simon, Efeu in *RAC* 4, 614. Vgl. *Leptis Magna, Basilica Severiana, Pfeilerfries* abgebildet bei C. Cecchelli, *La Cattedra di Massimiano* 3 (1935) 78.

5) Das Stück trägt die Inventarnummer 1499 und wurde 1913 aus der Sammlung Reim-

bold, Rodenkirchen, angekauft, in die es 1899 aus einem Kölner Fund gelangt war. Nähere Angaben fehlen.

6) Herr Kustos Dr. W. Binsfeld am Römisch-Germanischen Museum in Köln hat freundlicherweise Maße und Gewicht des Rings für mich festgestellt. Ihm verdanke ich auch die ausgezeichneten Fotos und einen Abguß des Exemplars.

diagonal gestreift. Motiv 8: Ein weiterer ist ebenfalls diagonal gestreift, aber im Wechsel von Schuppenblattreihen mit geriefelten Graten. Motiv 9: Ein dritter zeigt diagonale Strickbänder. Motiv 10: Ein vierter ist ganz bedeckt von einem dichten Schuppenmuster. Motiv 11: Je ein Buckel hat quer- bzw. längslaufenden Fiederblattdekor. Ferner erscheinen als Motiv 12 zwei stilisierte Masken, als Motiv 13 eine viergliedrige Flechtbandschlaufe und als Motiv 14 zwei gefüllte Körbe (nicht eindeutig identifizierbar).

Innerhalb der hier erstmalig vorgestellten Gruppe goldener Buckelarmringe ist noch ein weiteres Exemplar wegen seiner ebenfalls facettierten glatten Perlen eng mit diesen beiden, wahrscheinlich im Rheinland gefundenen Stücken verwandt. Es befindet sich im Ägyptischen Museum in Kairo und wurde 1914 in El Minye-wa-esh Shurafa ausgegraben⁷⁾. Leider ließen sich davon aus Kairo weder exakte Fotos noch nähere Angaben beschaffen. Zur Beurteilung muß infolgedessen eine bei geschlossener Vitrine gemachte Aufnahme genügen, die aber immerhin außer der Gesamtform auch wichtige Einzelheiten erkennen läßt (Taf. 11, 4; Abb. 3). Der Armring in Kairo ist nicht vollständig. Er ist in mehrere Teile zerbrochen, von denen fünf mit insgesamt neunzehn Buckeln erhalten blieben. Von den identifizierbaren Schmuckmotiven sind Rauten, Muscheln, Strickbänder, dichtes Schuppenmuster, Masken und Flechtbandschlaufe bereits bekannt (Motive 1, 3, 9, 10, 12, 13). Die Masken unterscheiden sich jedoch durch ihre naturalistische Form von den streng stilisierten des Kölner Exemplars. Auf der Fotografie sind ferner zwei neue Muster klar zu sehen — Motiv 15: aneinandergereihte Vierpaßblüten, in deren Zwickeln je eine kleine Halbkugel sitzt, und Motiv 16: gereichte Sechseckkassetten.

Unter den anderen Vertretern der Gruppe, deren unverzierte Buckel rund sind, gibt es nun ein Exemplar, das aus einem datierbaren Fundkomplex stammt, wodurch es für die zeitliche Einordnung des Typus entscheidende Bedeutung hat (Taf. 12, 1; Abb. 4).

Dieses Exemplar wird in den Musées Royaux d'Art et d'Histoire in Brüssel aufbewahrt und ist ein Bestandteil des großen Schatzes von Beaurains-les-Églises bei Arras (Pas de Calais), der am 21. September 1922 von Arbeitern entdeckt und unglücklicherweise zum größten Teil zerstört oder zerstreut wurde. Zusammen mit einem Münzanhänger gleichen Ursprungs, bestehend aus einem Aureus der Julia Domna († 217) in Opus-interrasile-Rahmen wurde der Armring aus dem Amsterdamer Kunsthandel für Brüssel erworben^{8a)}. Mit diesen waren noch weitere Schmuckstücke zutage gekommen, über deren Verbleib nichts bekannt ist^{8b)}. Es befanden sich darunter gerahmte Münzen und Schiebehülsen, die

7) Inv. Nr. 45286. Herr Dr. Binsfeld hat mich auf dieses Armringfragment aufmerksam gemacht. Das Foto verdanke ich der Hilfsbereitschaft von Herrn Dr. W. Müller-Wiener, Direktor am DAI Kairo.

1931 (fasc. 2, Mars 1931) 48 ff. mit fig. 21 bis 23. — Vgl. De Loë, *Belgique ancienne* 3 (1937) 122 ff. Fig. 53.

8a) E. Bernays, *Un bracelet et un pendentif en or provenant du Trésor d'Arras*. Bull.Mus. Royaux d'Art et d'Hist. 3^e série, 3^e année

8b) Von Amsterdam aus (Schulman) scheinen auch die übrigen im Schatz enthaltenen Schmuckstücke an Unbekannt verkauft worden zu sein. Bernays *a. a. O.* 50. — Eine notariell beglaubigte Aufstellung vom 2. April

mit den Pendentifs zusammengenommen auf ein Münzkollier in der Art jenes im Jahre 1809 in Naix gefundenen schließen lassen, das in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert ist und sich im Cabinet des Médailles befindet⁹⁾. Außerdem enthielt der Schatzfund eine große Anzahl Münzen, die in zwei Gruppen zerfällt: 1. Aurei und Denare hauptsächlich aus antoninischer Zeit, 2. Multipla und Aurei aus dem Zeitraum der Regierung Diokletians, dazu eine Reihe von Silberquinaren Konstantins I.¹⁰⁾. Die Anwesenheit der für die Quinquennalia Konstantins I. am 25. Juli 310 geprägten Quinare als späteste Münzen der Reihe ergibt den ungefähren Zeitpunkt der Vergrabung¹¹⁾. Die Existenz eines Münzkolliers aus der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts läßt mit einiger Sicherheit vermuten, daß auch die übrigen Schmuckstücke nicht aus der mittleren Kaiserzeit stammten, sondern der Hauptperiode angehörten. Der Armband von Beaurains dürfte also in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts, jedenfalls aber kaum nach dem Jahr 310 entstanden sein.

Bei einem Durchmesser von 7,9-8,0 cm und einem Gewicht von 47,5 Gramm hat dieser Reif nur einundzwanzig etwa 1,0 cm starke Buckel¹²⁾. Der Wechsel von glatten und reliefierten Buckeln ist zudem nicht streng gleichmäßig durchgeführt, vielmehr stehen in verschiedenen Abständen dreimal je zwei reliefierte Buckel nebeneinander. Beim Vergleich mit den drei zuerst beschriebenen Stücken wirkt seine Ausführung im ganzen gesehen etwas grober. Figürliche Motive fehlen (Abb. 4).

Das vom Mainzer Fragment schon bekannte und mit Motiv 1a bezeichnete, dichte Rautennetz findet sich auch hier. Daneben tritt als neues Muster (Motiv 17) ein Netz aus lauter kleinsten Pyramiden auf. Ebenfalls neu sind das Schuppenblattmuster, das in zwei gegenläufigen Reihen einen Buckel umzieht (Motiv 18), und zwei parallele Streifen punktierter Blättchen oder Trauben (Motiv 19). Wie auf den Ringen in Köln und Kairo, so gibt es aber auch hier das diagonale Strickbandmuster (Motiv 9), sowie die großen Vierpaßblüten (Motiv 15). Längslaufende Strickbänder kommen zweimal vor (Motiv 9). Ein

1927 der zu diesem Zeitpunkt noch in Arras befindlichen Objekte des Schatzfundes nennt fünf goldene Armreifen, fünf als Pendentifs montierte Aurei (Faustina Minor, Commodus, Julia Domna, Caracalla, Postumus), dazu Schiebehülsen, zwei Ohringe und eine ebenfalls goldene Gürtelschnalle als im Besitz der Grundstückseigentümerin. P. Bastien, *Médailles et Monnaies du Trésor de Beaurains (dit d'Arras) conservés au Musée d'Arras*. Bull. Trimestriel de la Société Académique des Antiquaires de la Morinie Tom. XIX, fasc. 358, Mars 1959, 164 f. Bastien gibt auf S. 165 auch einen Hinweis auf Zeichnungen, die E. Bourgey 1927 unter anderem vom Arras-Schmuck gemacht habe, für

dessen Studium sie von großem Wert seien.

⁹⁾ Kollier von Naix: E. Babelon, *Guide illustré au Cabinet des Médailles et des Antiques de la Bibliothèque Nationale* (1900) 168 fig. 68.

¹⁰⁾ Bastien *a. a. O.* 164 ff. — Vgl. Sir Arthur Evans, *Some Notes on the Arras Hoard*, Numismatic Chronicle, 5. Ser. Nr. 37, 1930, 222 ff.

¹¹⁾ Bastien *a. a. O.* 180 ff. Fünf dieser Quinare befinden sich im Besitz des Museum Arras. Sie vertreten den Typus Cohen 707.

¹²⁾ Die Angabe von Maßen und Gewicht verdanke ich der Liebenswürdigkeit von Herrn Professor Dr. Mariën, Direktor der Musées Royaux in Brüssel.

Buckel zeigt wiederum Muscheln (Motiv 3), allerdings netzartig angeordnet. Auch der Diagonalstreifen im Wechsel mit Schuppenblattreihen (Motiv 8) ist vertreten. Endlich erscheinen noch umlaufende Streifen, die den Diagonalstreifen auf dem Kölner Stück recht ähnlich sind (Motiv 7). Der Ring aus Beaurains hat ferner eine kompliziertere Variante von Motiv 1 b aufzuweisen, bei der jede Rosette in einen Leistenrahmen gefaßt ist. Im übrigen ist der freie Grund nicht wie bei dem Mainzer und Kölner Exemplar punktiert, sondern mit feiner Strichelung bedeckt.

Diese Strichelung erscheint auch auf einem fünften Buckelarmring, der aus Alexandria stammt und sich im Museum Benaki in Athen befindet (Taf. 12, 2)¹³. Er hat wieder achtundzwanzig Buckel bei einem Durchmesser von 9,1 cm und einer Dicke von 1,3 cm. Der achtundzwanzigste Buckel wirkt etwas größer als die anderen; er müßte eigentlich reliefiert sein laut Reihenfolge, ist aber so stark beschädigt, daß eine sichere Aussage nicht gemacht werden kann¹⁴. Die Innenkante ist schärfer ausgeprägt (etwa 2 mm breit); trotzdem dürfte der Herstellungsvorgang der gleiche gewesen sein wie bei den drei anderen Stücken.

Mit unbedeutenden Abwandlungen begegnen auch hier (Abb. 5) eine Reihe der bereits bekannten Motive wie das Pyramidennetz (Motiv 17), die Kölner Rautenvariante mit eingeschlossenen Rosetten (Motiv 1 b), allerdings im Wechsel mit Dreiecksblättchen, die Vierpaßblüten aus hochgewölbten Lanzettblättern (Motiv 15), die hintereinandergesetzten stilisierten Masken (Motiv 12), jedoch etwas einfacher als bei dem Kölner Ring, weil statt zwei größerer Masken drei kleine und dazwischen noch Blättchen auf einem Buckel Platz finden mußten, und eine Wellenranke aus Efeublättern und -früchten (Motiv 4 a). Auch das als Motiv 10 notierte Schuppenmuster ist in einer sperrigen Form vertreten, sowie die umlaufenden Streifen gegenständiger Blätter (Motiv 19). Es fehlen dagegen Tiere und Muscheln und alle Arten von Strickbandmustern.

Als neue Form bringt der Armring im Benaki-Museum ein Zickzackmuster aus ineinandergreifenden Dreieckblättern (Motiv 20). Ferner taucht ein Diagonalmuster von gestaffelten Blättern auf, das im Rahmen des bisherigen durch seine ausgesprochen prisma-tische Gestaltung fremd wirkt, obwohl es motivisch mit den diagonalen Schuppenblattstreifen auf dem Kölner und Brüsseler Stück zweifellos verwandt ist (Motiv 8). Die Tendenz zu kantiger Betonung der Konturen, die auf dem Mainzer Stück fehlt, auf dem Kölner kaum und auf dem Brüsseler und Kairener nur schwach erscheint, erweist sich dagegen als charakteristisch für das Exemplar aus Alexandria. Wieweit diese Eigenart jedoch dazu berechtigt, die von B. Segall ohne Kenntnis der vier vorher beschriebenen

¹³) Ausgestellt in Vitrine 106 unter Nr. 47. Veröffentlicht von B. Segall, *Katalog der Goldschmiedearbeiten*. Museum Benaki (Athen 1938) Nr. 318, Taf. 53. Herrn Dr. Vier-

neisel (DAI Athen) habe ich für die Vermittlung des Fotos zu danken.

¹⁴) Vielleicht handelt es sich um eine Amulett- oder Giftkapsel.

Buckelarmringe für jenen im Benaki-Museum vorgeschlagene Datierung in frühislamische Zeit (7.-8. Jh.) zu akzeptieren, muß sich erst herausstellen¹⁵⁾.

Mindestens einen mit Sicherheit in Syrien gefundenen Armring vom gleichen Typus enthält die heute im Besitz des Comte und der Comtesse Henri de Boisgelin in Paris befindliche ehemalige Sammlung De Clercq¹⁶⁾. Er wird in De Ridders Katalog unter der Nummer 1324 knapp beschrieben, aber nicht abgebildet. Dieser Armring hat einen Durchmesser von 8,8 cm und sechsunddreißig abwechselnd glatte und reliefierte Buckel. An Schmuckmotiven werden Muscheln, Schuppenblättchen, Lunulae und Rosetten genannt. Damit scheint der Bestand an erhaltenen Buckelarmringen erfaßt¹⁷⁾.

Es ist nicht sicher, ob die sieben goldenen Armreifen, die am linken Unterarm der Königin Tin-Hinan in der Grabkammer eines römischen (?) Forts bei der Abalessa-Oase in der Zentralsahara gefunden wurden und nach Algier ins Musée du Bardo kamen¹⁸⁾, zu der hier behandelten Gruppe gehören. Bei den Goldarmreifen der Tin-Hinan wechseln nämlich wohl auch glatte mit reliefierten Buckeln ab (Abb. 6), aber die Reliefs sind motivlos und bestehen nur aus vier umlaufenden, zum Teil geperlten Wülsten (vgl. Motiv 7)¹⁹⁾. Allerdings stimmen die Maße von $\pm 8,0-9,5$ cm Durchmesser und die Buckelanzahl zwischen fünfundzwanzig und zweiunddreißig Stück bei einer Stärke von etwa 1,5 cm mit den anderen Buckelarmringen proportional so gut zusammen, daß es durchaus gerechtfertigt erscheint, sie hier anzuführen, zumal sie auf Grund der übrigen Grabbeigaben in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert werden können²⁰⁾. Dagegen sollen alle

15) Als Entstehungszeit dieses Buckelarmrings schlägt B. Segall das 7.-8. Jh. vor, eine Datierung, die sie aus Vergleichen mit frühislamischen Armringen, wie z. B. dem quergeriefelten, zum Verschuß hin verjüngten Exemplar im Benaki-Museum (B. Segall, *Katalog der Goldschmiede-Arbeiten* Nr. 226, Taf. 44) gewinnt.

16) Unter der Direktion von de Vogüé, Babelon und Pottier wurde der Katalog der Sammlung durch die Acad. des Inscriptions et Belles-Lettres publiziert. A. de Ridder bearbeitete den Band VII, première partie: *Les bijoux*; deuxième partie: *Les pierres gravées* (Paris, 1911). In seiner Einleitung zu VII, 1 weist de Ridder darauf hin, daß der damalige Besitzer seine große Sammlung fast ausschließlich mit Objekten syrischer Provenienz aufgebaut hat. — Leider konnte ich die Stücke nicht sehen. Fotografien liegen nicht vor.

17) Soviel ich sehen konnte, enthalten weder die

große Schmucksammlung im Britischen Museum noch jene im Victoria- und Albert-Museum Armringe dieser Gattung. Sie fehlen auch in den Berliner Museen, im Louvre, im Museo Nazionale in Neapel, im Metropolitan Museum in New York, im Brooklyn-Museum, in der Walters Art Gallery in Baltimore und in der Dumbarton Oaks Collection in Washington. Laut Katalog erscheinen sie auch nicht im Museum Damaskus.

18) M. Reygasse — A. Grenier, *Monuments funéraires préislamiques de l'Afrique du Nord* (1950) 88 ff. mit Taf. 92, Abb. 140.

19) Einige dieser Ringe sind nicht geschlossen. Die sehr schmale Öffnung wirkt jedoch wie durchgeschnitten oder aufgeplatzt; jedenfalls kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, die Reifen seien von vornherein offen gearbeitet.

20) Die Abalessa-Oasis war höchstwahrscheinlich eine römische Niederlassung. Das gesamte Grabinventar ist römisch und durch Abdrücke von Konstantinsmünzen zeitlich fixiert. Reygasse-Grenier *a. a. O.* 88.

nur aus massiven, unverzierten Buckeln bestehenden Vertreter des Typus hier außer acht bleiben²¹).

Mit dem Grabfund aus der Abalessa-Oase erhalten wir auch einen Hinweis, daß diese schmalen, starren Armringe in Gruppen zu mehreren Exemplaren in verschiedener Höhe am Unterarm getragen werden konnten. Sie wurden aber wohl meist einzeln und, wo das Klima ärmellose Gewänder ermöglichte, auch häufig als Oberarmschmuck benutzt, wie Darstellungen insbesondere auf nordafrikanischen und syrischen Fußbodenmosaiken des 3. und 4. Jahrhunderts zeigen, wo Oberarmreifen neben den Fußringen geradezu als Attribut der Venus und ihrer tanzenden Gespielinnen auftreten²²). Dazu würden der lichte Durchmesser des Kölner (8,0 cm) und unter Umständen auch der des Mainzer Stückes (6,8 cm) gut passen.

Nicht nachweisen läßt sich dieser Schmucktypus auf den palmyrenischen Grabreliefs, die doch sonst eine Fundgrube für das Studium römischen Modeschmucks des 2. und 3. Jahrhunderts nach Chr. Geb. abgeben²³). Dagegen sind anscheinend Buckelarmringe wiedergegeben auf der Grabstatue der Myrina und auf einer Grabstatue aus Kasr el Gamil (Oase el-Gara), beide im Musée Gréco-Romain in Alexandria²⁴) und ins 4. bis 5. Jh. datiert, ferner auf einer lebensgroßen weiblichen Grabstatue aus Kammer 17 in Oxyrhynchos im Provinzialmuseum von Minye, die Flinders Petrie allerdings für justinianisch hielt²⁵).

Nachdem der Armring aus dem Schatzfund von Beaurains auf Grund der Befunde in tetrarchischer Zeit, spätestens gegen 310 entstanden ist, die Stücke der Tin-Hinan mit ausreichender Sicherheit für konstantinisch gehalten werden dürfen, erscheint die von B. Segall für das Exemplar im Benaki-Museum vorgeschlagene Datierung ins 7. bis 8. Jh. als zu spät. Da es von den anderen Stücken der Buckelarmringgruppe typologisch nicht zu

21) Stücke wie in Sammlung De Clercq, *Katalog* Nr. 1316-1317, Taf. XI aus Yakhmour.

22) Z. B. Piazza Armerina, Andromeda (?) - Mosaik in der Aula triabsidata (B. Pace, *I Mosaici di Piazza Armerina* [1955] Taf. IV) und Gäa-Mosaik im Ambulacro della Grande Caccia (Pace a. a. O. Taf. XII). — Tebessa, Museum, Venus und Nereiden-Mosaik aus den Thermen (Stéphane Gsell, *Musée de Tebessa* (1902) Taf. VIII 1). — Djemila, Venus und Nereiden-Mosaik (F. Benoit, *L'Afrique méditerranéenne* [1921] Taf. LI 119). — Timgad, Diana und Actaeon-Mosaik (L. Leschi, *Algérie antique* [1952] Abb. 118). — Lambèse, Dionysisches Mosaik (Leschi Abb. 97) und Meerthiasos (Leschi, Titelbild). Algier, Musée Stéphane

Gsell, Okeanos und Nereiden-Mosaik (Leschi Abb. 193). — Antiochia-Antakya, Konstantinische Villa, Personifikation des Frühling im Jahreszeiten-Mosaik (jetzt im Louvre; D. Levi, *Antioch Mosaic Pavements* [1947] Taf. LIVa).

23) Kein einziges der bei H. Ingholt, *Studier over Palmyrensk Skulptur* (1928) abgebildeten Exemplare bietet einen Hinweis.

24) E. Breccia, *Le Musée Gréco-Romain d'Alexandrie 1925-1931*. (1932) Taf. XL 144 und 146, 59.

25) Flinders Petrie (A. Gardiner, H. Petrie, M. A. Murray), *Tombs of the Courtiers and Oxyrhynchos*. Publications of the British School of Archaeology in Egypt Vol. 37 (1925) 17 und Taf. XLVI 2.

trennen ist, muß die Zeitfrage neu gestellt werden. Aus den islamischen quergriefelten und zum Verschuß hin verzüngten Armreifen sind die Buckelarmringe sicher nicht ableitbar; ihr klares, ununterbrochenes Perlmuster mag eher umgekehrt auf die arabischen Torquesformen eingewirkt haben²⁶). Die Gestalt der Armringe unserer Gruppe unmittelbar betreffende Vergleichsmöglichkeiten hat die Goldschmiedekunst offenbar nicht zu bieten, es sei denn einen fundortlosen Fingerring aus zusammengelöteten Goldperlen, den auch R. Zahn ins 4. Jh. datiert²⁷).

Sicheren Boden betreten wir jedoch bei der Feststellung, daß die Vorliebe für aneinandergeriehete Buckel ein auffallendes Charakteristikum spätantiker Silberschmiedearbeiten ist. Die Mode hatte im 4. Jh. eine große Vorliebe für Silberteller und -schüsseln, deren Randschmuck aus einem Ring von miteinander verbundenen Kugeln besteht. Als Beispiele seien hier nur genannt: der Silberschatz von Mildenhall²⁸), die Platte aus Mileham, Gefäßfragmente aus Traprain und Coleraine²⁹), sowie syrisches Silbergeschirr in den Berliner Museen³⁰). Vereinzelt treten in dieser Zeit solche Kugelreihen auch als Randleisten an goldenen Zierbeschlagplatten auf; von den beiden am besten bekannten Exemplaren stammt das eine aus Kleinasien (Taf. 16, 1), das andere wurde in Coudray (Oise) gefunden³¹).

²⁶) Mögliche Zwischenstufen wären etwa Armreifen wie jener in der Walters Art Gallery Inv. Nr. 57. 1737: *Early Christian and Byzantine Art* (Exhibition Baltimore 1947) Kat. Nr. 453 Taf. LXVI. Vgl. die Ringe an Armen und Fußgelenken auf zwei spätrömisch-ägyptisierenden Mumienhüllen aus Sakkara; M. C. C. Edgar, *Catalogue général des Antiquités égyptiennes du Musée du Caire: Graeco-Egyptian Coffins, Masks and Portraits* (1905) Nr. 33.280 und 33.281. Dazu die Nachzeichnungen bei A. Gayet, *Les Monuments Coptes du Musée de Boulaq*, Mém. Mission archéol. Française au Caire, Tom. III. (1889) Taf. A und B.

²⁷) R. Zahn, *Slg. Baurat Schiller*, Berlin (1929) Nr. 34. — Auf die immerhin erstaunliche Ähnlichkeit mit bestimmten Typen hallstattzeitlicher Buckelarmringe einzugehen, dürfte sich nicht nur wegen der Unterschiede in Material und Technik erübrigen. (Z. B. vier gegossene Bronzereifen aus einer hallstattzeitlichen Nekropole bei Cheny (Yonne), *Gallia* 12, 1954, 516, fig. 30).

²⁸) Schatzfund von Mildenhall, Suffolk (London, Brit. Mus.) vergraben im späten 4. Jh.

Zum Perlrand vgl. die Schüssel mit der Weinranke, die beiden bacchischen Teller, die Oceanus-Platte. J. M. C. Toynbee, *Art in Roman Britain* (1962) Kat. Nr. 106, Abb. 114-117.

²⁹) Platte aus Mileham, Norfolk, H. B. Walters, *Catalogue of the Silver Plate* (London, Brit. Mus., 1921) Nr. 87 Taf. XIV. — Fragmente von Silbergefäßen aus den Funden von Traprain Law, East Lothian (Nat. Mus. of Antiquities of Scotland, Edinburgh) A. O. Curle, *The Treasure of Traprain* (1923) und Coleraine, Ballinrees (London, Brit. Mus.) H. B. Walters *a. a. O.* 52 ff.

³⁰) Kanne und Becken aus Syrien, letztes Drittel 4. Jh., Schale aus Kleinasien, 4. Jh. (Berlin, Staatliche Museen, Antikenabt.) H. Schlunk, *Kunst der Spätantike im Mittelmeerraum* (1939) Kat. Nr. 104, 105 und 107 Taf. 25, 27 und 29. — Vgl. R. Zahn, *Spätantike Silbergefäße*. Amtliche Berichte XXXVIII Nr. 11, 1917, 263 ff., wo die Kugelränder als Perlenimitation aufgefaßt werden.

³¹) Zierbeschlag aus Kleinasien (London, Brit. Mus.) 2. Hälfte 4. Jh. O. M. Dalton, *Catalogue of Early Christian Antiquities* (1901)

Daß diese Schmuckränder nicht immer nur aus unverzierten Buckeln bestanden, beweist die große Platte mit Szenen aus dem Leben des Achilleus, das Hauptstück des erst vor kurzem im Kastellgelände von Kaiseraugst zutage gekommenen Silberschatzes³²). Auf dem noch deutlich vom Eierstab abhängigen Buckelfries³³) am Rand dieser laut Inschrift in Thessaloniki hergestellten Platte wechseln nämlich glatte und verzierte Buckel miteinander ab (Taf. 16, 2). In rhythmischer Wiederholung erscheinen vier Muster, von denen drei ihre Analogien in der für die Armringe aufgestellten Motivreihe haben: das Rautennetz (Motiv 1 a), das Weinblatt (Motiv 4 b) und die diagonalen Strickbänder (Motiv 9). Auch der Schatz von Kaiseraugst muß im Laufe der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts zusammengetragen und bald darauf vergraben worden sein. Das jüngste Datum vermitteln drei Silberbarren mit dem Beschaustempel des gallischen Gegenkaisers Magnentius aus dem Jahr 350.

Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet sprechen Technik und Dekorationsidee unbedingt für eine Einordnung der Buckelarmringgruppe ins 4. Jh. und damit für die Glaubwürdigkeit der Münzdatierung.

Eine weitere brauchbare Bestätigung dieses Ansatzes bieten Erzeugnisse der spätrömischen Fibelindustrie, und zwar die als Bestandteil der Dienstkleidung überall verbreiteten Zwiebelknopffibeln³⁴). Aus den kleinen, Kopfende und Querbalken der T-Fibeln des 3. Jahrhunderts abschließenden Knöpfen waren im 4. Jh. dicke, meist zwiebelartige Hohlkugeln geworden, an denen sehr oft eine dem sechseckigen Querbalken entsprechende sphärische Facettierung auffällt³⁵), wie sie auch die unverzierten Buckel der Armringe in

Nr. 252 Taf. IV. — Vermutlich syrische Gürtelschließe aus Coudray (Oise) in Coll. B. de Montesquiou. V. Falke, *Pantheon* XIV, 1934, 370, Abb. 1 a und b. — Zu beiden Stücken vgl. J. Heurgon, *Le Trésor de Ténès* (1958) 39 Taf. XIX, 1 und 49 Taf. XXVI, 5.

32) Der Schatzfund ist im Römermuseum in Augst ausgestellt. Vorbericht in Form eines kurzen Katalogs von R. Laur-Belart, *Der römische Silberschatz von Kaiseraugst (Aargau)* (1963) Nr. 1 Achilleusplatte, lt. Inschrift in Thessaloniki hergestellt. Das Detailfoto verdanke ich der Freundlichkeit von Herrn Professor Laur-Belart, Basel.

33) Diese Abhängigkeit von Eierstab oder Astragal wird deutlich beim Vergleich der Buckelrandgefäße mit solchen etwa im Schatzfund von Chatuzange (Walter, *Catalogue* Nr. 133 Taf. XIII) und Chaource (Walters, *Catalogue* Nr. 150, 151, 153, 164).

34) Zur Entstehung und Entwicklung der Zwiebelknopffibeln: I. Kovrig, *Die Haupttypen der kaiserzeitlichen Fibeln in Pannonien*. Diss. Pannon. Ser. II No. 4 (1937) 125-129 Taf. XVII-XIX und Taf. XXXII-XL. — Vgl. E. v. Patek, *Verbreitung und Herkunft der römischen Fibeltypen von Pannonien*. Diss. Pannon. Ser. II No. 19 (1942) 144-151 Taf. XXVII-XXVIII. — Zuletzt J. Heurgon *a. a. O.* 22-30 Taf. IX, X, XII, XIV, XV.

35) Die Chronologie der Zwiebelknopffibeln ist aus münzdatierten Funden und von Stücken mit Kaisernamen-Inschriften gewonnen. Dazu I. Kovrig *a. a. O.* und G. Behrens, *Römische Fibeln mit Inschrift*, Reinecke-Festschrift (1950) 10 ff. Abb. 13 und 14. Die Facettierung der Knöpfe erscheint bereits im frühen 4. Jh. voll ausgebildet als Entsprechung zu den sechsfach gebrochenen Quersarmen der Fibeln.

Typische Beispiele: RGZM O.2036 und

Mainz, Köln und Kairo zeigen (Taf. 11, 1-5). Das Merkmal des sechsfach gebrochenen Umrisses ist so charakteristisch, daß es ohne weiteres als Äußerung der gleichen, im 5. Jh. bereits langsam auslaufenden Modeströmung verstanden werden darf.

Genauere Ergebnisse für die Chronologie der Ringe lassen sich allerdings nur durch Motivvergleiche erzielen. Zu diesem Zweck erscheint es nützlich, zunächst zwei gut datierbare Goldblecharmreifen anzuführen, die sich wegen ihrer technischen und motivischen Verwandtschaft mit den Buckelarmringen als deren unmittelbare Vorstufen erweisen. Sie entstammen einem ziemlich klar fixierbaren künstlerischen Umkreis und tragen so auch zur Beantwortung der Frage nach dem Fabrikationszentrum unserer Armringgruppe bei.

Die beiden Armreifen gehören zu einem Goldschatz, der am 29. September 1930 in der damaligen Rue Octavien Auguste in Alexandria entdeckt wurde³⁶). Er enthielt daneben, außer einigen Schmucksachen, die sich ebenfalls ins 3. Jh. einordnen lassen, zwei sechskantige Schiebehülsen von der Art, wie sie das Kollier von Naix und ein anderes, 1912 in Kairo für die Sammlung Pierpont Morgan erworbenes Kollier haben, deren Datierung in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts unbestritten ist³⁷). Die älteste der sechsundzwanzig mitgefundenen Münzen ist ein Aureus der Faustina Minor³⁸), die jüngste ein Goldmedaillon des Gallien mit der Reverslegende Vict. Gal. Aug. III³⁹). Möglicherweise

O.2039 aus Ungarn; Wien, Kunsthist. Museum, Antikenslg. II A 92 aus Seitenstetten und VII B 299 aus Dejoj (R. Noll, *Vom Altertum zum Mittelalter* [1958] Kat. Nr. A 37 und A 39, Abb. 25); Algier, Musée Stéphane-Gsell, 2 Fibeln aus Ténès (J. Heurgon *a. a. O.* 22 Taf. X und XII).

³⁶) Der Schatzfund, bestehend aus 26 Goldmünzen, einem Kollier mit Schiebern, zwei Armringen, 4 Fingerringen, zwei einzelnen Schiebern in opus-interrasile und vier Goldschmelzkuchen zu je 330 g Gewicht, kam ins Musée Gréco-Romain in Alexandria (Inventarnummern 22833-22874). — Bericht bei E. Breccia, *Le Musée Gréco-Romain* 1925 bis 1931 (1932) 27 ff. Taf. XX-XXII. — Leider ist der gesamte Schatz bei einem aufsehenerregenden Diebstahl bereits 1937 aus dem Museum verschwunden. Auch die Negative der alten Aufnahmen sind zur Zeit nicht auffindbar. — Die Einheitlichkeit des Schatzfundes wird angezweifelt von B. Segall, *a. a. O.* Nr. 230, S. 149, allerdings nur

im Hinblick auf die Armbandfragmente, die sie gleich dem besprochenen Buckelarmring in der Slg. Benaki für islamisch hält unter Hinweis auf die von R. Zahn im Katalog der Galerie Bachstitz Bd. II (Den Haag 1921) 74 f. zusammengestellte Armringgruppe, in die mit Recht wegen seiner in große Dreiecke auslaufenden Enden auch das Armband in Slg. De Clercq, *Katalog A. de Ridder* Nr. 1279 aufgenommen ist. Dieses zeigt aber zweifellos nicht nur in seiner Struktur, sondern auch im Stil des Dekors Merkmale einer späteren Entwicklung.

³⁷) Zum Kollier von Naix vgl. Anm. 9. — Zum Morgan-Kollier im Metropolitan Museum in New York: W. Dennison, *A Gold Treasure of the Late Roman Period from Egypt*. University of Michigan Studies, Humanistic Series Vol. 2 Part 2 (1917) 140 ff., Pl. XXVI-VII.

³⁸) Inv. Nr. 22833 (Cohen, Vol. II, 580, Nr. 21).

³⁹) Inv. Nr. 22858, Gewicht 51 Gramm (nicht bei Cohen).

waren die Wertgegenstände bei den Kämpfen um Alexandria zwischen den Palmyrenern und Kaiser Aurelian (270-71) vergraben worden.

Die Armringe sind mit großer Exaktheit gearbeitet. Gekehlte, von Perlstegen begleitete Rinnen gliedern die Oberfläche des ersten Rings⁴⁰⁾ in zehn gleich große, leicht gebuckelte Felder. Jedes Feld zeigt ein anderes, im Rapport wiederholtes Motiv (Taf. 17, 1; Abb. 7): Raute mit Rosette, umlaufendes Schuppenmuster, spitzblättrige Vierpaßblüten, Kassettenreihen, Pyramidennetz und gegenläufiges Schuppenmuster haben ihre Entsprechungen in den Motiven 1 b, 10, 15, 16, 17 und 18 der Buckelarmringe. Die Diagonalstreifen mit Knopfbüten und das viersträhnige, versetzte Korbgeflecht sind jedoch neu und kommen nur noch auf den Fragmenten des sehr ähnlichen zweiten Armrings⁴¹⁾ vor, der im übrigen auch Strickbänder, Schuppenblattreihen, Tier- und Maskenmotive aufweist, das heißt Entsprechungen zu den Motiven 9, 8, 2 und 12 der Buckelarmringe (Abb. 8). Der zweite Armring ist allerdings mit unauffälligem Scharnier und Verschluss versehen und zeigt statt der gebuckelten Felder solche, die in breiten Scheinspiralen angeordnet sind.

Mit diesen beiden Stücken dürften wir die frühesten Beispiele rundum reliefierter Armringe fassen. Sie vertreten offenbar eine Entwicklungsstufe, die der Trennung in den gepirlten und in den ebenfalls selbständig weiterlebenden, röhrenförmigen Typus⁴²⁾

40) Inv. Nr. 22867, Gewicht 59 Gramm. Taf. XXII 81 bei Breccia.

41) Inv. Nr. 22866, in fünf Fragmenten, Gewicht 88 Gramm. Taf. XXII 80 bei Breccia.

42) Zum röhrenförmigen Typus:

1. Die Verstärkungsringe am oberen und unteren Rand des breiten bandartigen Armschmucks, der in Pont-Audemer (Eure) gefunden wurde und im Cabinet des Médailles, Paris, aufbewahrt wird. E. Coche de la Ferté, *Les bijoux antiques* (1956) 93, Taf. XLIV 2. Während das Band selbst ganz in opus-interrasile gearbeitet ist, zeigen die angelöteten Ringe auf jeweils acht reliefierten Feldern quer- und längsgerichteten Schuppenblattdekor und Pyramidennetz. Lichter Durchmesser 8,4 cm.

2. Armring im Römisch-Germanischen Museum in Köln, Inv. Nr. 1500, zusammen mit dem Buckelarmring Inv. Nr. 1499 aus der Slg. Reibold als Kölner Fund angekauft. Seine in einer Scheinspirale angeordneten Felder tragen Schuppenblatt- bzw. Riefenschmuck. — Gewicht: 69,49 Gramm.

3. und 4. Zwei Armringe im Rheinischen Landesmuseum Bonn, Inv. Nr. 34278-34279;

FO Bonn Legionslager. Der eine mit sechs, der andere mit acht spiralig angeordneten Feldern. Dekor: Riefen, Schuppenblätter. Lichter Durchmesser ca. 7,0 cm. *Germania* 15, 1931, 112 und Taf. 10, 2.

5. Armring im Museo Nazionale in Cagliari (Sardinien) Inv. Nr. 41450, der aus der Umgebung von Cagliari stammen dürfte. Er hat 18 Felder mit Schuppenblattdekor bei einem Durchmesser von 11,2 cm. Im Katalog der Ausstellung Ori e Argenti (1961) wird er unter Nr. 721 ins 3. Jh. datiert und auf Taf. XCIII abgebildet. —

Bei allen fünf Beispielen treten als Trennmotiv zwischen den Feldern die von gepirlten Stegen begleiteten Kehlrinnen auf. — Ebenfalls in diese Gruppe gehört wohl ein Armring im Schatzfund von Petrijanec (Kroatien), der im späten 3. oder frühen 4. Jh. entstanden sein muß. Durchmesser 9,5 × 5,9 cm. Gewicht 52,9 Gramm. Dekor: Rosetten und Schuppenmuster. Aufbewahrt im Kunsthist. Museum Wien, Antikensammlung Inv. Nr. VII B 17. R. Noll, *Vom Altertum zum Mittelalter* (1958) 53 f. Nr. 6.

(Taf. 16, 3; 17, 2 und Abb. 9 a-c) vorausgeht, auf der auch die Verschußlosigkeit noch nicht obligat gewesen sein kann.

Die Tendenz zur Buckelung ist in den breiten, leicht gewölbten Feldern auf Armring I von Alexandria bereits deutlich vorhanden. Auch der Motivvorrat hatte, soweit sich trotz der Fehlstellen sehen läßt, auf dieser Stufe schon einen sehr hohen Stand erreicht. Die unter dem Einfluß der neuen Mode voll ausgebildeten Buckelarmringe haben zwar auch eigene Muster vorzuweisen, doch lassen sie sich mit wenigen Ausnahmen auf den gleichen Umkreis zurückführen, dem auch die beiden Stücke aus dem alexandrinischen Schatzfund angehören.

Diesen Umkreis bilden Schmuckgegenstände aus ziseliertem Goldblech, deren bekanntester Vertreter jenes prächtige Armband ist, das 1913 aus der Sammlung Gans in die Antikenabteilung der Staatlichen Museen Berlin kam (Taf. 19, 1)⁴³). Ferner gehören dazu die Schieberpaare an dem großen Münzkollier (Taf. 18, 1-2) in der Walters Art Gallery⁴⁴) (früher Sammlung Baurat Schiller), an dem Münzkollier im Wiener Münzkabinett (früher Sammlung Bachofen von Echt) und an dem Münzkollier im New Yorker Metropolitan Museum⁴⁵). Diesen Stücken, die alle aus Ägypten stammen und aus verschiedenen Gründen ins 3. Jh. datiert werden, ist ein neuerdings im Kunsthandel Luzern aufgetauchter Prunkarmring (Taf. 18, 3-4) anzuschließen⁴⁶), zu dem es eine bescheidener ausgeführte Parallele aus Tortosa in der Sammlung De Clercq gibt⁴⁷), und schließlich, ebenfalls in der Sammlung De Clercq, ein weiterer Armreif, der aus unbekanntem syrischem Fundort kommt⁴⁸).

Mit diesen Erzeugnissen der Goldschmiedekunst sind die den Buckelarmringen so nah verwandten Armreifen aus dem Schatzfund von Alexandria auf Grund ihrer Herstellungstechnik sowie durch bestimmte Vierpaß-, Blüten- und realistische Maskenformen und nicht zuletzt durch die geperlten Stege verbunden. Im Bereich dieser Erzeugnisse sind aber

43) Berlin, Staatliche Museen, Antikenabteilung Inv. Nr. 30219, 499, Anfang (?) 3. Jh., R. Zahn, *Amtliche Berichte* 35, 1913, 85; ders., *Schmuckausstellung* (1932) 48 Nr. 6; H. Schlunk, *Kunst der Spätantike* Kat. Nr. 43.

44) Baltimore, Walters Art Gallery Inv. Nr. 57.1600, Mitte 3. Jh., R. Zahn, *Sammlung Baurat Schiller* (1929) Kat. Nr. 111. Der Schmuck kam aus Sammlung Schiller über Galerie Bachstitz 1941 in Slg. Walters. Die Reproduktion der Detailaufnahmen (Taf. 18, 1-2) geschieht mit freundlicher Erlaubnis der Direktion.

45) Wien: M. Rosenberg, *Der Cicerone* 14, 1922, 334, Abb. auf S. 331.

New York: Egypt. Dept. Inv. Nr. 36. 9. 1; FO. Memphis.

46) *Ars Antiqua*, Auktionskatalog II (Luzern, 14. Mai 1960) Nr. 173; Taf. 69. Durchmesser 11,3 bis 13 cm, mit Scharnieren, hohl gearbeitet, von Professor G. Hafner, Mainz, dem ich auch die auf Taf. 18, 3-4 abgebildeten Fotos verdanke, wegen der Verwandtschaft mit dem Berliner Stück (vgl. Anm. 43) ins 3. Jh. datiert.

47) A. de Ridder *a. a. O.* Nr. 1311 Taf. XI. Dm. 7,5 cm, geschlossen.

48) A. de Ridder *a. a. O.* Nr. 1323, o. Abb. Dm. 9,0 cm, geschlossen.

auch charakteristische Ziermotive der Buckelarmringe beheimatet, die auf den beiden alexandrinischen Stücken fehlen: zum Beispiel Muscheln, Pelten oder Lunulae und verschiedene Blattformen. — Der raschen und bequemen Vergegenwärtigung des Motivguts und seiner Verteilung möge die am Schluß des Aufsatzes stehende Konkordanzliste dienen. —

Fremd erscheint in diesem Rahmen außer dem Korbgeflecht nur das klassische Kassettenmuster auf dem Kairener Buckelarmring und den durch die Beifunde ins 3. Jh. zu datierenden Armringen Alexandria I und II. Es tritt zuerst als Schmuck frühkaiserzeitlicher Decken auf und spiegelt sich alsbald in den Fußbodenmosaiken⁴⁹⁾. Ins Flächenhafte reduziert begegnet es häufig auf Silber- und Glasgefäßen des 4. Jahrhunderts⁵⁰⁾, doch finden sich die nächsten Verwandten zu der vorliegenden plastischen Sechseckform mit zentraler Knopflüte unter syrischen Decken- und Fußbodendekorationen des 2. und 3. Jahrhunderts⁵¹⁾. Die Kleinkunst hat m. W. nur eine einzige Parallele zu bieten mit dem Fragment einer reliefierten Glasschale aus Karanis (Fayûm), die höchst wahrscheinlich das Erzeugnis einer nachkonstantinischen Fabrik in Alexandria ist⁵²⁾. Das Kassettenmuster könnte von syrischen Vorbildern angeregt sein, wie ja auch zwei der Masken auf dem Armring Alexandria II unverkennbar rein orientalische Züge tragen und an Turniermasken erinnern, die unter syrischem Einfluß im 3. Jh. von den römischen Donautruppen benutzt wurden⁵³⁾.

Die übrigen Motive sind — als solche einzeln betrachtet — freilich noch schwieriger lokalisierbar, weil sie sich in der spätantiken Reichskunst allgemeiner Beliebtheit erfreuten.

Aber in dem durch Verzicht auf Edelsteineffekte zugunsten reiner Goldreliefwirkung charakterisierten Zweig der Goldschmiedekunst zeichnet sich doch ein Schwerpunkt ab. Neben der Herstellungsweise sind es nämlich die typischen Motivkombinationen, die sich

49) Sechseck-Kassetten:

a) Deckenschmuck: Triumphbogen von Orange, Domitianische Villa in Castel Gandolfo etc.

b) Mosaikfußböden: Trier, Prokuratorenpalast, 1. Jh. n. Chr. (K. Parlasca, *Die römischen Mosaiken in Deutschland*. Römisch-Germanische Forschungen, Bd. 23 [1959] 8 f. Taf. 16, 2); Fliessem, Ende 2. Jh. (Parlasca *a. a. O.* 16 f. Taf. 21, 1-2) u. a.

50) Z. B. Silberplatte von Augst-Kastelen (Privatbesitz) R. Zahn, in: *Das Fürstengrab von Haßleben*. Römisch-Germanische Forschungen, Bd. 7 (1933) 76-88 Taf. 34. Dort weitere Vergleichsbeispiele auch zu den Glasgefäßen.

51) Antiochia (Orontes), Haus der Cilicia, Raum 1, 2. Jh. (D. Levi, *Antioch Mosaic Pavements* (1947) 57 und 381 f., Pl. XCV c); Antiochia, Menander-Haus, Raum 3, 2. Hälfte 3. Jh. (D. Levi *a. a. O.* 200, Pl. XLIV b und CIV a); Decke in einem palmyrenischen Grab des 3. Jh. (J. B. Chabot, *Choix d'inscriptions de Palmyre* [1922] Taf. XVI 4).

52) Donald B. Harden, *Roman Glass from Karanis* (University of Michigan Press, Ann Arbor 1936) Nr. 217, Pl. XIII.

53) J. Keim — H. Klumbach, *Der römische Schatzfund von Straubing*. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 3 (1951) 16 ff. Taf. 5-7.

an den hier herangezogenen Stücken beobachten lassen, auf Grund deren die künstlerische Heimat der Buckelarmringe offenbar wird. Denn es kann kein Zufall sein, daß Alexandria und Ägypten in der Reihe der Fundorte an erster Stelle stehen, daß Syrien an zweiter Stelle folgt. Nach Lage der Dinge darf sogar erwogen werden, ob nicht die oft verworfene These von einem spätantiken Kunstzentrum in Alexandria mit diesen recht qualitätvollen Goldschmiedearbeiten wenigstens für den Bereich der Schmuckherstellung eine Stütze erhält.

Trotzdem müssen die am Rhein bzw. in Nordfrankreich gefundenen Buckelarmringe nicht unbedingt Importstücke sein. Man wird vielleicht in dem etwas gröberen und nur ornamental verzierten Stück aus Beaurains gern ein einheimisches Erzeugnis sehen wollen, zumal die Anwesenheit östlicher Meister und Filialwerkstätten in den nördlichen Provinzen des weströmischen Reichs nachgewiesen ist. Auch die beiden schönen Stücke in Mainz und Köln könnten sehr wohl aus einem Kölner Atelier stammen. Die Frage nach der Herkunft ihrer Vorbilder darf jedoch für geklärt gelten.

Während nun sowohl die typologische Zusammengehörigkeit als auch der alexandrinisch-syrische Ursprung der Buckelarmringe gesichert sind und die Datierung der Gruppe im ganzen festgelegt werden konnte, erweist es sich als schwierig, die Stücke an Hand von Stilmerkmalen zeitlich genauer zu differenzieren.

Zweifellos beruhen die Unterschiede zwischen den Ringen zum Teil einfach in der besseren oder geringeren Qualität ihrer Ausführung. Nur mit diesem Vorbehalt darf von einer Ordnung des Materials nach dem Plastizitätsgrad der Reliefs Aufschluß erwartet werden. Es ergibt sich dabei, daß ein großer Teil der aus ihrem Umkreis genannten Schmucksachen gemeinsam mit den Armringen Alexandria I und II sich abhebt von der Gruppe der flacher oder stilisierter gearbeiteten eigentlichen Buckelarmringe.

Es sind die Stücke des 3. Jahrhunderts, an denen die größere Plastizität und eine realistischere Wiedergabe der figürlichen und pflanzlichen Motive zu beobachten ist. Sehr deutlich zeigt dies ein Vergleich der Maskenformen. Auf den Armringen Alexandria II und Luzern handelt es sich um ausgesprochene Theatermasken, tragische und komische, wie sie Pollux (*Onomastikon* IV. 133-142 und 143-155) beschreibt und wie sie in vielen zeitgenössischen Darstellungen erhalten blieben⁵⁴). Schematisch, gewissermaßen ins Ornament übersetzt, erscheinen sie dagegen auf dem Kölner und auf dem aus Alexandria stammenden Exemplar in Athen. Dazwischen stehen die Puppengesichter auf dem Kairener Buckelarmring. Aufschlußreich ist auch eine Gegenüberstellung der Muscheln, die auf dem Kölner und Mainzer Stück wie von der gleichen Hand gemacht und flach erscheinen, während sie auf dem Berliner Fragment, dem Armring Luzern, den Schiebern in Baltimore, Wien und New York und auf dem Ring in Kairo der Naturform entsprechend modelliert sind. Auch an der Gestalt der verschiedenen Blatt-Typen läßt sich diese Veränderung ganz gut ab-

⁵⁴) Vgl. M. Bieber, *The History of Greek and Roman Theater*. (1961) 243 ff., mit vielen Abbildungen.

lesen. Wiederum sind das Mainzer und das Kölner Exemplar eng benachbart; sie stehen mit ihrem Blattwerk etwa auf halbem Weg einer Entwicklung, die aus dem 3. Jh. (Berliner Fragment, Schieber Baltimore) zu Schmuckstücken führt, die von der Forschung in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts angesetzt werden. Es sind dies die oben bereits genannten Zierplatten aus Kleinasien im British Museum (Taf. 16, 1) und aus Coudray in französischem Privatbesitz⁵⁵), sowie Gürtelgarnituren aus dem Schatzfund von Ténès (Taf. 19, 2-4) im Musée Stéphane Gsell in Algier⁵⁶). Diese Beschläge sind in einer Mischtechnik von Goldreliefarbeit und opus-interrasile hergestellt und haben ihre Schmuckformen ganz in die Fläche zurückgenommen. Doch zeigen ihre Blätter ins Graphische übertragen noch die gleichen Binnenstrukturen wie jene auf dem Kölner und dem Mainzer Armring. Da derselbe Verwandtschaftsgrad auch an der Wiedergabe der Tiere (Vogel, Nagetier) mit den Punzpunkten auffällt, wird man mit einer Datierung dieser beiden Buckelringe um die Mitte des 4. Jahrhunderts ungefähr das Richtige treffen.

Über das Exemplar in der Sammlung De Clercq (Nr. 1324) kann leider nichts ausgesagt werden. Auch jenes in Kairo entzieht sich einer genaueren Stilanalyse, es steht jedoch zweifellos den Armringen aus dem alexandrinischen Schatzfund nicht nur thematisch, sondern auch zeitlich näher als die beiden im Rheinland gefundenen.

Das Alter des Brüsseler Buckelrings ist durch den Fundzusammenhang auf vor 310 festgelegt. Ihn scheinen die Größe seiner Buckel, der ungleichmäßige Rhythmus ihrer Anordnung⁵⁷) und endlich zwei in Mainz und Köln nicht vertretene Ziermotive — Pyramidennetz, Vierpaßblüten — trotz der geringeren Qualität mit den beiden großen alexandrinischen Stücken zu verbinden. Andererseits bietet er einige direkte Vergleichsmöglichkeiten mit dem Exemplar im Benaki-Museum, das nun aber ebenfalls aus Alexandria stammt und dies auch deutlich zu erkennen gibt durch seine allerdings gesteigerte und schematisch wirkende Betonung aller Kanten. Die Kantenbetonung ist offenbar eine Eigentümlichkeit der alexandrinischen Werkstatt; der Athener Ring zeigt sie freilich auf sehr fortgeschrittener Stufe. Wegen seiner vollkommenen typologischen Übereinstimmung mit den anderen Buckelarmringen dürfte sich jedoch auch für ihn eine Datierung ins spätere 4. Jh., allenfalls ins 5. Jh. empfehlen.

⁵⁵) Vgl. Anm. 31.

⁵⁶) J. Heurgon, *a. a. O.* 31 ff. Taf. III-IV, Taf. XX-XXII.

⁵⁷) Auch an dem Stück aus Beaurains in Brüssel liegen dreimal reliefierte Buckel unmittelbar nebeneinander.

<i>Nr.</i>	<i>Motiv</i>	<i>Buckelarmringe</i>	<i>Röhrenarmringe</i>	<i>Vorstufe</i>	<i>Umkreis Verwandte Stücke</i>
1	a) Rautennetz b) Rauten mit Rosetten	Mainz, Brüssel, Athen Köln, Kairo, Athen	Paris (Cab. Méd.)	Alexandria I	Schieber Baltimore, Schieber Wien, Armring Paris (De Clercq 1311)
2	Säugetier: Eichhörnchen/ Springmaus Hase Gazelle	Mainz Köln		Alexandria II	
3	Muscheln	Mainz, Köln, Kairo, Brüssel, Paris (De Clercq 1324)			Armring Berlin, Armring Luzern, Armring Paris (De Clercq 1311), Schieber Baltimore, Schieber Wien, Schieber New York
4	a) Wellenranke: Efeu, Rebe b) Blatt: Efeu, Rebe	Mainz, Athen Köln		Alexandria II	
5	Vogel	Mainz			
6	Pelten - Lunulae	Mainz, Köln, Paris (De Clercq 1324)			Armring Berlin, Armring Luzern, Armring Paris (De Clercq 1311), Schieber New York
7	Streifen - Wülste	Köln, Brüssel, Algier	Köln (1500), Bonn (34 278)	Alexandria I und II	
8	Schuppenblattreihen	Köln, Brüssel, Athen	Cagliari?	Alexandria II	
9	Strickbänder	Köln, Kairo, Brüssel		Alexandria II	
10	Dichtes Schuppen- muster	Köln, Kairo, Athen, Paris (De Clercq 1324)	Paris (Cab. Méd), Köln (1500), Bonn (34 279)	Alexandria I und II	
11	Stilisierte Fieder- blätter	Köln			

Nr.	Motiv	Buckelarmringe	Röhrenarmringe	Vorstufe	Umkreis Verwandte Stücke
12	Masken	Köln, Kairo, Athen		Alexandria II	Armring Luzern, Armring Paris (De Clercq 1323)
13	Flechtbandschleufe	Köln, Kairo			
14	Gefüllte Körbe (?)	Köln		Alexandria I	
15	Vierpaßblüten	Kairo, Brüssel, Athen, Paris (De Clercq 1324)		Alexandria I und II	Armring Luzern, Armring Paris (De Clercq 1323)
16	Kassettenmuster	Kairo		Alexandria I und II	
17	Pyramidennetz	Brüssel, Athen	Paris (Cab. Méd.)	Alexandria I	
18	Gegenläufiges Schuppenmuster	Brüssel		Alexandria I	
19	Gegenständige Blättchen	Brüssel, Athen			
20	Stilisierter Akanthus (Dreieckblätter)	Athen			Armring Berlin, Armringe Paris (De Clercq 1311 und 1323), Schieber Baltimore, Schieber Wien
21	Knopfblüten und Wirbelrosetten	Kairo		Alexandria I und II	Armring Berlin, Armring Luzern, Armringe Paris (De Clercq 1311 und 1324), Schieber Baltimore, Schieber Wien
22	Korbgeflecht			Alexandria I und II	
23	Geperlte und schraffierte Stege	Mainz, Köln, Brüssel, Athen, Algier (schraffiert)	Cagliari, Köln (1500), Paris (Cab. Méd.), Bonn (34 278 und 34 279) (geperlt)	Alexandria I und II (geperlt u. schraffiert)	Armring Luzern, Armring Paris (De Clercq 1311), Schieber Baltimore, Schieber Wien

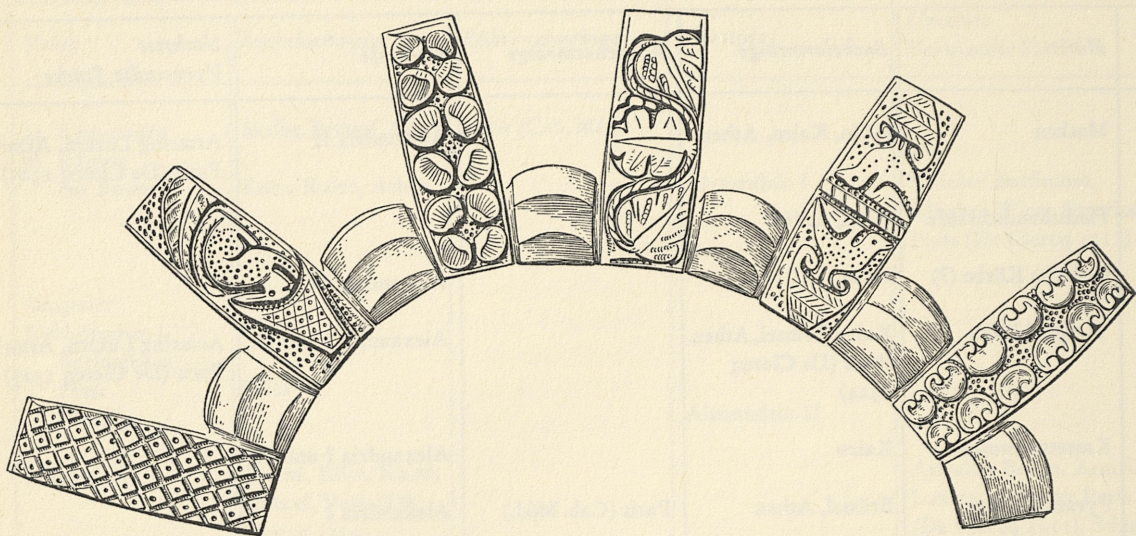


Abb. 1. Mainz, Röm.-German. Zentralmuseum, Inv. Nr. O. 24652 FO. unbek. (M. 3 : 2)



Abb. 2. Köln, Röm.-German. Museum, Inv. Nr. 1499. FO. angebl. Köln (M. 3 : 2)



Abb. 3. Kairo, Ägyptisches Museum, Inv. Nr. 45286. FO. El Minye (M. ca. 3 : 2)

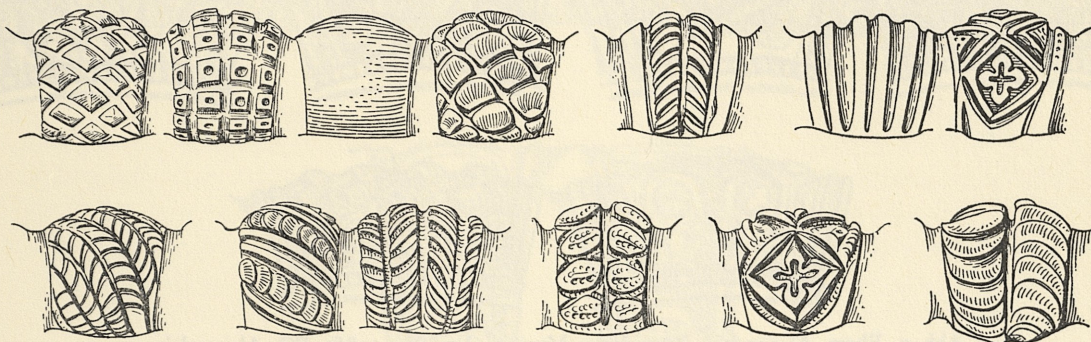


Abb. 4. Brüssel, Musées Royaux d'Art et d'Hist. FO. Beaurains-les-Eglises (M. 3 : 2)



Abb. 5. Athen, Museum Benaki. FO. Alexandria (M. 3 : 2)

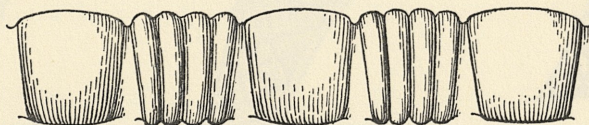


Abb. 6. Alger, Musée du Bardo. FO. Abalessa, Grab der Tin-Hinan (M 3 : 2)

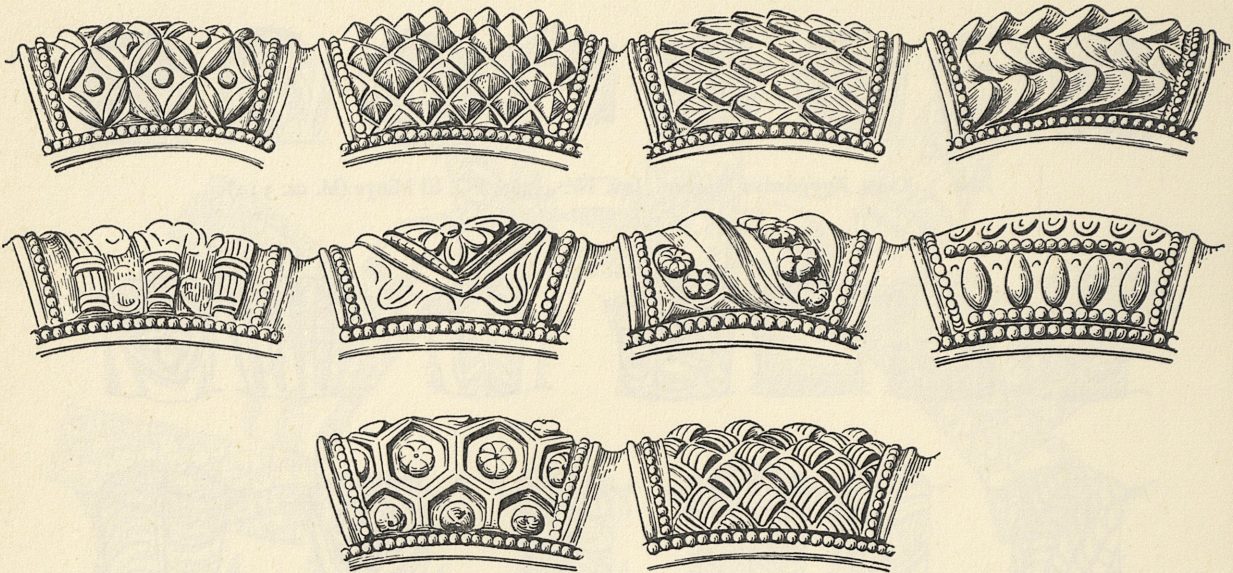


Abb. 7. Ehem. Alexandria, Ägyptisches Museum, Inv. Nr. 22867. FO. Alexandria.
Armring „Alexandria I“ (angen. M. 3 : 2)

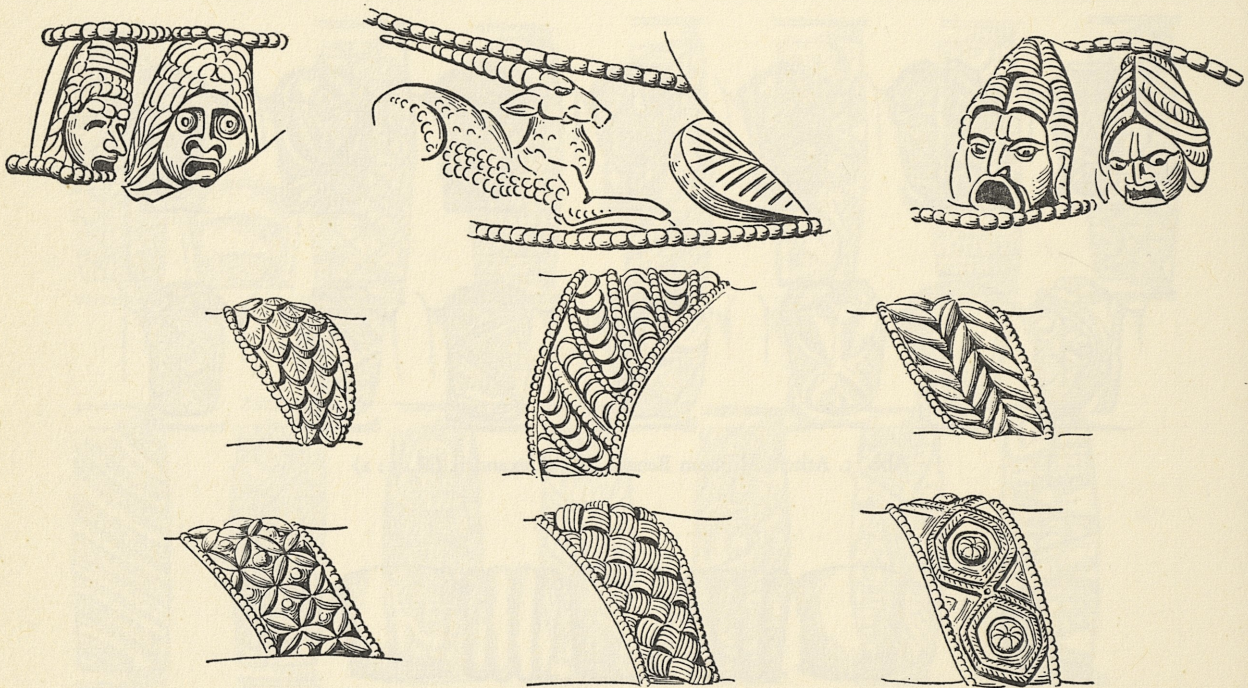


Abb. 8. Ehem. Alexandria, Ägyptisches Museum, Inv. Nr. 22866. FO. Alexandria.
Armring „Alexandria II“ (figürliche Motive M. ca. 3 : 1, sonst ca. 3 : 2)

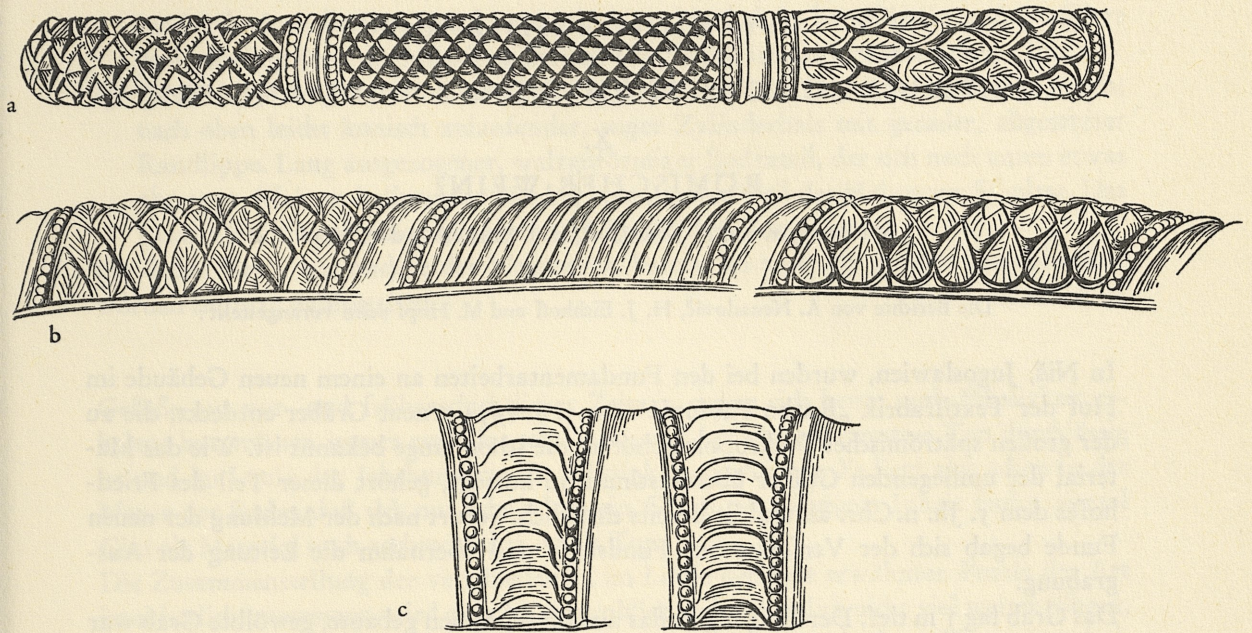


Abb. 9 a Paris, Cab. des Medailles. FO. Pont-Audemer.

b Köln, Röm.-Germ. Museum. FO. angebl. Köln.

c Cagliari, Museo Nazionale. FO. Cagliari (?).

(M. etwa 3 : 2)